

**Gruß zum 2. Advent über Jes 35,3-10 mit dem Gedicht
„Die Sternseherin Lise“ von Matthias Claudius**



Liebe Gemeinde,

es ist Nacht. Lise kommt von der Arbeit: Spätdienst im Seniorenheim - Sie fühlt sich erschöpft und ausgelaugt, denn die Kollegin ist wieder krank gewesen und Lise hat die Schicht allein übernehmen müssen. Herr Kreuzberg weint abends oft, weil er Heimweh nach seinem Haus und seiner verstorbenen Frau hat. Frau Haffner klingelt immer noch ein paarmal nach etwas zu trinken, aber Lise weiß, dass sie in Wirklichkeit nur Angst hat, einzuschlafen. Was, wenn sie nicht wieder aufwacht? Da ist doch noch der ungeklärte Streit mit ihrem Sohn wegen ihres Testaments.

Wenn Lise in der Spätschicht allein ist, hat sie für all das keine Zeit. Dann kann sie sich nur um die wirklichen Notfälle kümmern. Und wenn sie in solchen Nächten nach der Arbeit nach Hause geht, ist sie schnellen Schritts und gesenkten Kopfes unterwegs, als hörte sie hinter sich immer noch das ängstliche Rufen von Frau Haffner. Ob die nun endlich schläft? Wie geht es Herrn Kreuzberg ohne ihre tröstenden Worte? Hätte sie nicht doch nochmal nach ihm sehen sollen?

Je mehr sie sich ihrem Zuhause nähert, desto lauter werden auch die anderen Gedanken: Am Nachmittag hat sie mit ihrem Mann gestritten. Der hat nämlich einen Mallorca-Urlaub für Sie beide gebucht – einfach so, ohne sie zu fragen. Er meinte: „Es muss doch auch mal was nützen, dass deine Eltern mit im Haus wohnen. Die sollen ruhig mal auf die Kinder aufpassen.“ Dabei hat Lise ganz klar gesagt, dass sie nicht in Urlaub fliegen will: Erstens wird es eng mit dem Geld und zweitens macht sie sich Sorgen um das Klima. Wie wird diese Welt aussehen, wenn die Kinder groß sind? Warum versteht Georg sie nicht? Ihre Schritte werden langsamer als sie in die Einfahrt einbiegt.

Das Haus ist dunkel, alle schlafen schon: Ihre Eltern, die Kinder, ihr Mann... Sonst flimmert aus dem Wohnzimmer manchmal noch das blaue Licht des Fernsehers, aber morgen muss Georg früh raus und wollte darum heute auch früh ins Bett. Irgendwie ein schönes Gefühl, dass sie da alle sind, aber niemand auf Lise wartet und etwas von ihr will.

Bevor sie den Schlüssel ins Schloss steckt, guckt sie noch einmal zum Himmel. Das ist so ein Ritual. Heute kann sie nicht anders: Obwohl es so kalt ist, dass ihr Atem auf dem Schal gefriert, bleibt sie stehen, den Kopf in den Nacken gelegt. Unzählige Sterne funkeln vom klaren Himmel:

*Ich sehe oft um Mitternacht,
Wenn ich mein Werk getan
Und niemand mehr im Hause wacht,
Die Stern am Himmel an.*

Lise kennt ein paar Sternbilder: Den großen Wagen, den Orion, Kassiopeia... Aber da sind noch viel, viel mehr Sterne, manchmal in Haufen, manchmal wie Perlenketten. Ein klares Leuchten von ganz weit her.

*Sie gehn da hin und her zerstreut
Als Lämmer auf der Flur;
In Rudeln auch, und aufgereiht
Wie Perlen auf der Schnur*

*Und funkeln alle weit und breit,
Und funkeln rein und schön;*

*Ich seh die große Herrlichkeit,
Und kann mich satt nicht sehn...*

Je länger Lise auf den Himmel schaut, desto mehr kleine Sterne erkennt sie zwischen denen, die sie am Anfang schon gesehen hat. Es ist, als ob der Himmel immer noch weiter wird. Als ob es sie hoch hinaus ins Offene zieht und alles Enge in diesem Augenblick von ihr abfällt. Ihr Herz wird ganz leicht und frei. All das Schwere und die lauten Gedanken sind nicht weg, aber es ist nun genug Raum für sie da, jeder Gedanke hat seinen Platz und muss sich nicht mehr vordrängeln.

*Dann saget unterm Himmelszelt
Mein Herz mir in der Brust:
„Es gibt was Bessers in der Welt
Als all ihr Schmerz und Lust.“*

*Ich werf mich auf mein Lager hin
Und liege lange wach;
Und suche es in meinem Sinn
Und sehne mich darnach.*

Irgendwann geht Lise dann doch rein und legt sich hin. Aber einschlafen kann sie nicht gleich - Will sie auch gar nicht. Was, wenn sie dies weite Gefühl mitnehmen könnte in den Tag morgen. Was, wenn dann alles ganz anders würde? Wenn sie sich sicher wäre, wofür *jetzt* Zeit ist und was noch warten kann? Was, wenn alles ordentlich und klar wäre – in ihrem Kopf, im Kleiderschrank, im Leben? Wenn diese Weite und Klarheit Herrn Kreuzberg trösten und Frau Haffner die Angst nehmen könnte? Wenn zwischen ihr und Georg ein tiefes, ungebrochenes Verstehen wäre? Ja zwischen allen Lebewesen auf der Welt?

Es ist schon spät, als Lise einschläft und ein Stück von der Weite, die sie gespürt hat, mitnimmt in ihre Träume. Vielleicht träumt sie vom Sternhimmel, vielleicht auch in Bildern wie wir sie im Buch Jesaja lesen:

Die Augen der Blinden werden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet. Der Lahme springt wie ein Hirsch und die Zunge der Stummen frohlockt.

Wo das Land zur Wüste verdorrt war entspringen neue Quellen, plätschern, fließen – genug für alle.

Der Weg ist eben und gerade und niemand irrt umher, weil alle den Irrsinn abgelegt haben, der das Leben so schwer macht. In Frieden gehen sie dort: Mensch und Tier. Kein Schmerz und kein seufzen. Keine Angst und Enge – erlöst.

Dann klingelt der Wecker. Ein neuer Tag und die Welt ist noch dieselbe: In den Morgennachrichten geht es um neue Luftangriffe auf die Ukraine und gescheiterte Verhandlungen zu den Klimazielen. Aber als Georg sich auf den Weg zur Arbeit macht, drückt er sie noch einmal ganz fest und sagt: „Hast Du den schönen Sternenhimmel gestern gesehen? Ich habe nochmal nachgedacht wegen des Urlaubs: Noch können wir kostenfrei stornieren. Was ich eigentlich will ist Zeit mit Dir und die ist überall schön.“

Lise guckt zur Zimmerdecke als erwarte sie, dass da noch ein paar Sterne übriggeblieben sind. Aber womöglich kam das Leuchten auch aus ihr selbst. Die Weite des Sternenhimmels ist ihr nah gekommen und nicht nur ihr.

Vielleicht kann sie ja heute Abend einmal mit Herrn Kreuzberg und Frau Haffner aus dem Fenster gucken, ob die da auch den einen oder anderen Stern entdecken. Und wenn es bewölkt sein sollte, dann erzählt sie von gestern Abend. Es ist noch viel Sternhimmel in ihr, den sie teilen kann.

Ihre und Eure Pastorin Ute Parra

